

Abschied von Paul Alverdes

Erinnerungen, von einem Freunde dargeboten

Vor kurzem berichteten die Zeitungen von seinem Tod. Mit ihm hat Deutschland einen Dichter besonderer Art verloren. In Salzburg aber, das er so sehr geliebt hat, wird dieser stille, feinfühlende Poet für immer unvergessen bleiben. Wie hat er unsere Stadt geliebt, wie gern ist er bei uns zu Gast gewesen! In unserer Stadt fühlte er sich richtig daheim, seltsam, gewiß! Mozart galt seine ganze Liebe. Die Ansprache, die er im Jahre 1942 anlässlich der Mozartausstellung in München gehalten hat, ist etwas vom dichterisch Schönsten und Wesentlichsten, das jemals über Mozart gesagt worden ist. Als im Herbst 1944 sein Münchner Heim zerstört wurde, luden wir Alverdes ein, nach Salzburg zu kommen. In Strobl, einem Villenort im Salzkammergut, machten wir für ihn, seine reizende Frau, eine begabte Schauspielerin, und seine vier Buben Quartier. Wie glücklich war er, endlich wieder sicheren Boden unter den Füßen zu haben!

In den letzten Wochen des Krieges waren wir, nun selbst ausgebombt, in Strobl Nachbarn geworden. Unvergeßlich die Gespräche, die ich in jenen entscheidenden Tagen mit ihm geführt habe! Ein Mensch, im Ersten Weltkrieg durch einen Kehlkopfschuß schwer verwundet und für immer gezeichnet (sein erstes Buch „Die Pfeiferstube“ in der er sich und seine Leidensgefährten schildert) sah die Welt völlig anders als wir. Seine visionären Bilder haben mich tief bewegt.

„Ich bin Dir gewiß dankbar, daß Du uns diese Zuflucht geboten hast“, sagte er eines Tages zu mir, „aber hier in Strobl werde ich nicht bleiben und ich rate Dir, gleichfalls die Sache zu überlegen. Schau Dich um! In dem Haus da drüben Theo Lingen, gut, der paßt zu uns. Aber gegenüber die Villa des belgischen Königs, ein schwieriger politischer Fall, und drei Häuser weiter das Haus der Familie Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherungshauptamtes. Die Amerikaner,

nicht mehr weit von hier, werden sich für dieses Strobl ganz besonders interessieren und wir, auch wenn wir nicht zu diesen Leuten gehören, werden dann einfach mitgenommen!“

Alverdes hatte recht, allzu recht und eines Tages füllte er das Letzte, was er noch an Sprit auftreiben konnte, in sei-



Salzburger Dichtertage:
Paul Alverdes mit
Heinrich Zillich

nen Tank und fuhr, in seinem bescheidenen Wagen, mit seiner Frau und den vier Buben den Amerikanern entgegen. Meine Frau gab ihm noch einen Sack Kartoffeln mit. Diese hat Alverdes, auch in späteren Jahren, niemals vergessen. Erst mit diesen Kartoffeln, behauptet er, habe er seine Familie durchbringen können. Eines Tages kam sogar an meine Frau ein richtiges Kartoffelgedicht.

Letzte, verlorene Erinnerungen an einen lieben Freund, einen wahrhaftigen Meister des Wortes, einen Dichter, wie Deutschland nur wenige besitzt.

KARL SPRINGENSCHMID

Deutsche Wochenzeitung Rosenheim, 16.3.1979